

"Fidelis-Chnüttel" : eine volkstümliche Schlagwaffe

Autor(en): **Wyss, Gottlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **21 (1919)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Fidelis-Chnüttel“¹⁾. (Eine volkstümliche Schlagwaffe.)

Von *Gottlieb Wyß*.

In seiner Schilderung des Franzoseneinzugs im obern Teil des Kantons Solothurn (1798) erzählt Franz Josef *Schild* („D'r Großätti us 'em Leberberg“, I. Band. Burgdorf 1881. S. 152), es seien unter das Landvolk „Hallbarde, Morgenstärne-n-und Fideli-Chnüttel“ zur Abwehr gegen die Eindringlinge verteilt worden. In der Fußnote bezeichnet er die „Fideli-Chnüttel“ als eine dem Morgenstern ähnliche hölzerne Waffe. Im 3. Band derselben Publikation, S. 245, erklärt *Schild*, der Fideli-Chnüttel sei eine dem Morgenstern ähnliche Waffe *mit Nägeln*. Im weitern Verlauf der angeführten Erzählung kommt *Schild* auch auf die Schicksale des nicht gerade heldenhaften, aber originellen Jakob Rüeßli, genannt *Selzejoggi* (1763—1847) während des Franzoseneinfalls zu sprechen. In der Fußnote auf S. 162 (I. Bd.) bemerkt er, daß der „Fideli-Chnüttel“ des Genannten im Zeughaus Solothurn aufbewahrt werde. — In der Tat ist schon im frühesten Katalog („Rundgang durch das Solothurnische Zeughaus“. Von B. Schlappner, Solothurn 1897), der Fidelisknüttel des Selzejoggi erwähnt (S. 21). Außerdem finden wir in der genannten Publikation beinahe auf jeder Seite Fidelisknüttel in größerer oder kleinerer Zahl, ohne Angabe der Herkunft oder des Alters aufgeführt. Das alte Zeughaus Solothurn beherbergt somit eine größere Zahl solcher Schlagwaffen, die in dem genannten „Rundgang“ Schlappners erklärend als „Streitkolben“ bezeichnet werden, welche Erklärung jedoch (nach gefl. Mitteilung des Herrn Dr. E. A. Geßler) völlig falsch ist. Der erwähnte Führer Schlappners ist nun durch den Katalog der Waffensammlung im Zeughause zu Solothurn von Dr. R. Wegeli (Solothurn 1905) überholt. In dieser neuern Publikation (S. 64) werden die Fidelisknüttel als das bezeichnet, was sie sind, nämlich als „Morgensterne“. (Stangenwaffen. Nr. 567—570. Sechsfünfzig Morgensterne, „Fidelisknüttel“. Nr. 570 a Fidelisknüttel. Der Tradition nach Waffe des „Selzejoggi“ etc.) Dagegen werden dort sub Nr. 571—573 aufgeführt: „Acht Morgensterne mit großen Kolben. 17. Jahrhundert.“ „Die Fidelisknüttel werden also hier von den Morgensternen mit großen Kolben unterschieden; die 56 Stück sind auch nicht so gut gearbeitet, wie diese acht andern. Außer diesen Waffen sind heutzutage keine solchen mehr vorhanden in Solothurn.“ (Mitteilung Dr. E. A. Geßler.) Ebenso unterscheidet auch, wie wir eingangs erwähnten, der Schildsche Text die „dem Morgenstern ähnlichen“ Fidelisknüttel von den eigentlichen Morgensternen.

¹⁾ Für Mitteilungen, die waffenkundliche Spezialfragen betreffen, spreche ich Herrn Dr. E. A. Geßler, für die Illustration und den Nachweis der Reliquien Herrn Prof. Dr. E. A. Stückelberg meinen Dank aus. Die Herkunft der Mitteilungen ist jeweilen im Text vorgemerkt.

In der Publikation „Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen“ („Schweiz. Kriegsgeschichte“, Heft 3, Anm. 3 auf S. 7) weist Joh. Häne nach, daß der „Morgenstern“ und alle ihm verwandten Waffen entgegen traditioneller Meinung keine alteidgenössische Schlagwaffe sei, sondern erstmalig beim Prättigauer Aufstand 1622 populär geworden sei. Mit diesem ersten Auftreten der mit Nägeln beschlagenen Keule hängt auch der Name „Fidelis-Chnüttel“ zusammen. Bevor wir jedoch diese Frage erörtern, lassen wir hier einige Notizen des Herrn Dr. E. A. Geßler, den „Morgenstern“ betreffend, folgen:

In der waffengeschichtlichen Literatur wird auf den Morgenstern nirgends eingehender hingewiesen, jedoch in der neuesten Zeit beschäftigte sich J. Häne näher mit dieser Waffe ¹⁾.

In einer Anmerkung führt der Verfasser aus, daß der „Morgenstern“ immer noch irriger Weise unter den Waffen der alten Eidgenossen mitgezählt werde. Er finde sich aber nicht in den Waffenrödeln und in den Abbildungen der Chroniken des 15. Jahrhunderts, populär sei er erst durch den Prättigaueraufstand gegen die Österreicher 1622 geworden. Dieser Auffassung muß unbedingt beigepflichtet werden. Für die Frühzeit der Waffentaten der Eidgenossen ist der Morgenstern abzuweisen. Bezeugt ist zwar die Existenz der Keule schon in karolingischen Bilderhandschriften, aber nicht als Kriegswaffe, obschon bereits da eine Verstärkung der Wirkung durch eingeschlagene Metallstücke und Nägelköpfe zu erkennen ist; meist tragen diese rohen Waffen die Henkersknechte, welche den Schächern am Kreuz die Knochen zerbrechen. Für die Urschweiz finden wir eine mit Nägeln beschlagene Keule in einem Kodex der Stiftsbibliothek zu Einsiedeln auf einem Bild aus dem 12. Jahrhundert, das die Ermordung des hl. Meinrad zeigt. Der Morgenstern ist also eine uralte Waffe, aber er war nie in den Händen eidgenössischer Truppen als regulärer Typ. Wo wir auch in Bilderchroniken oder Tafel- und Freskogemälden den Morgenstern zu Gesicht bekommen, nie ist er in den Händen von Schweizern. Besonders häufig sehen wir ihn bei den Darstellungen von der Gefangennahme Christi im Garten Gethsemane, wo ihn die Kriegsknechte öfters tragen; überhaupt treffen wir bei jenen Szenen die seltsamste und unmöglichste Bewaffnung. Es galt für den Künstler eben, durch solche phantastische Bewaffnung und auch Tracht den fernen Orient zu charakterisieren. Ein treffliches Beispiel dafür bildet Dürer; wo er deutsche resp. europäische Waffen gibt, sind die Formen übereinstimmend mit den damals geführten Waffen; sowie aber fremdländische Waffen in Betracht kommen, läßt er der Phantasie freien Lauf. Die einzigen dem Referenten bekannten Wiedergaben eines Morgensterns mit einer langen Stange in einer schweizerischen Bilderchronik finden sich in der Berner Chronik des Benedikt Tschachtlan von 1470, Fol. 87 (Ms. Zentralbibl. Zürich) und in der des Diebold Schilling von Luzern, um 1507. Dort

¹⁾ Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 3. Bern 1915. J. Häne, Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen.

sind bei der Darstellung des sogenannten „Plappartkrieges“ 1466 (Fol. 70 bis 71) die Boten, die der Stadt Mülhausen die Fehdeansage verschiedener Herren des umliegenden Adels überbringen, mit Morgensternen bewaffnet, und ihre Tracht ist zerlumpt; augenscheinlich wurden hier, um die Geringschätzung des Adels gegen die Stadt auch äußerlich zu manifestieren, unehrliche Leute als Boten verwendet, also auch hier der Morgenstern nicht als schweizerische Waffe gekennzeichnet. Der Bote, der „Läufer“ ist traditionell immer mit einem Spieß bewaffnet, ohne Ausnahme. Der Morgenstern konnte daher niemals eine Botenwaffe gewesen sein. Als Bewaffnung von Landsturmtrouppen hingegen ist er, wie Häne betont, seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts im Gebrauch. 1622 heißt er Prättigauerknebel. Vom Bauernkrieg von 1653 stammt der Name „Entlibucher Trüssel“. Beschreibungen solcher die mit den Solothurner Fidelisknütteln gleichartig sind siehe Katalog der historischen Sammlungen im Rathaus in Luzern von E. A. Geßler, Luzern 1912, S. 52. Daß speziell diese Waffen neuern Datums sind, zeigt die folgende Stelle aus: Ein neu Wilhelm Tellenlied im Entlebuch gemacht. 1653 ¹⁾:

Ein armer Baurenzüttel ²⁾,
 der nicht wollt ziehen dran,
 macht Entlebucher Knüttel
 und eisnen Stefzgen ³⁾ dran.
 Denkt an den Bruder Klausen
 und sprechen früh und spat:
 Mit Knütteln muß man lausen,
 und folget meinem Rath.

Im Solothurner Zeughaus erscheint er wie erwähnt als Fidelisknüttel. Als provisorische Waffe diente der Morgenstern von jener Zeit an immer wieder in der Schweiz. In der Franzosenzeit 1798 und noch zur Zeit des Sonderbunds wurde der innerschweizerische Landsturm damit bewaffnet. Im historischen Museum Sarnen und im historischen Museum im Rathaus Luzern sind noch einige dieser „Morgensterne“ zu sehen, ebenso im Rathaus zu Unterhallau als Beutestücke der Hallauertruppen aus dem Sonderbundskrieg. In sämtlichen schweizerischen Zeughausinventaren tritt der Morgenstern nicht vor der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf, wo wir in den schweizerischen Bilderchroniken auf eine ähnliche Waffe stoßen, ist es immer eine kurzgeschäftete Waffe mit einer Hand geführt und niemals eine solche für beide Hände, wie wir sie noch erhalten finden in der Schweiz.

Daran anschließend möge die Erklärung des Namens „Fidelis-Chnüttel“ folgen. In dem erwähnten Prättigauer Aufstand von 1622, in dem zum erstenmal

¹⁾ Tobler, Schweizerische Volkslieder. Frauenfeld 1882. Seite 48, Vers 9 und Vers 26.

²⁾ Züttel = Tropf, Lump.

³⁾ Stefzgen = Stift.

eine derartige Schlagwaffe Popularität erlangte, spielte der Protomartyr des Kapuzinerordens, genannt Fidelis von Sigmaringen, eine bedeutende Rolle. Dieser, geboren als Markus Roy zu Sigmaringen 1577, war nach abgeschlossenem Rechtsstudium 1611 in Altdorf in den Kapuzinerorden eingetreten. Durch allseitigen Eifer bald zur Würde des Guardians erhoben, wirkte er als solcher zu Rheinfelden, dann einige Zeit in der Schweiz (Freiburg i. Ü.) und schließlich seit 1621 zu Feldkirch. Von dort aus begleitete er die österreichische Soldateska als Bekehrungsprediger in das von Parteiungen zerrissene Bündnerland zur Zeit des erwähnten Aufstands von 1622. (Näheres über sein Leben bei Wetzler und Welte, Kirchenlexikon sub „Fidelis“). Fidelis hatte teilweise Erfolg, vermochte auch ein Mitglied der einflußreichen Familie Salis zu bekehren, fand aber (nach Dierauers Darstellung im Gefecht bei Seewis, 24. April 1622) den Tod.

Die wohl vorher von den Österreichern entwaffneten Prättigauer hatten sich zu diesen Kämpfen, wie Dierauer sagt, mit *eisenbeschlagenen Keulen* bewaffnet. (Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 3. Bd., Gotha 1907, S. 480 und Fußnoten.) Nach gefl. Mitteilung des Herrn Dr. Geßler handelt es sich nicht um „Keulen“, sondern um „Knüttel mit runder Stange, die am Ende in einen dickern, meist zylinderförmigen Teil übergingen, welche mit 3—4 kantigen Spitzen oder einfacher mit Nägeln ohne Köpfe beschlagen wurden. Oben war meist noch eine Stoßklinge angebracht.“

Es ist nun mehr als wahrscheinlich, daß Fidelis, der ja von den aufständischen Prättigauern erschlagen wurde, *unter einer solchen Waffe fiel*.

Als Märtyrer wurde Fidelis von Papst Benedikt XIV. anno 1748 kanonisiert. Das Kloster Rheinfelden, dem er zu Lebzeiten vorgestanden, erhielt eine Reliquie des Fidelis, die, in eine Monstranz gefaßt, seit der Aufhebung des Klosters in der christ-katholischen Pfarrkirche daselbst aufbewahrt wird¹⁾. Ebenda hängt auch ein früher dem Kapuzinerkloster Rheinfelden gehöriges, diesem von der Kaiserin Maria Theresia gestiftetes Altarbild von Pompeo Battoni (vgl. Sebastian Burkart, Gesch. der Stadt Rheinfelden. Aarau 1909. S. 664). Es stellt die Himmelfahrt des Heiligen dar; Engel bringen ihm die Krone des Martyriums entgegen. Unten ist undeutlich ein Kampf wahrzunehmen. Eine *morgensternähnliche Waffe liegt im Vordergrund am Boden*.

Aus demselben 1803 aufgehobenen Kapuzinerkloster Rheinfelden sollen auch die Altäre der christ-katholischen Pfarrkirche Magden stammen. („Argovia“, Jahresschrift der hist. Gesellschaft des Kts. Aargau. XXIII. Bd. Aarau 1892. S. 215.) Wenigstens zeigt der eine der Seitenaltäre dieser Pfarrkirche das Bild des hl. Fidelis, der eine dem Morgenstern ähnliche Schlagwaffe auf der Schulter trägt. Es ist bekannt, daß man Märtyrern auf Kirchenbildern das Werkzeug, mit dem sie gemartert wurden, in die Hand oder sonstwie beigab. Das mag in unserm Fall vielleicht im Volk gelegentlich so aufgefaßt worden sein, als ob Fidelis mit einer solchen Waffe gekämpft habe. (Ein ähnliches Mißverständ-

¹⁾ Weitere Reliquien ruhen in Chur, Wyl, Kathrinental, Rheinau, Neu St. Johann, Fahr, Waldkirch, Kaltbrunn, Wollerau, Engelberg, Schwyz, Luzern, Freiburg, Zürich, Disentis, Wassen, Sarnen, Bürglen, Canobbio, Säckingen usw. (Gefl. Mitt. des Herrn Prof. Dr. E. A. Stückelberg.)

nis weist Stückelberg hinsichtlich der Kephalophoren nach. Anz. f. schw. Altertumsk. 1916, I. S. 75 ff.). Aber auch ohne dieses Mißverständnis vorauszusetzen, kann die Benennung dieser Waffenart nach Fidelis-Bildern angenommen werden. Da ich in der kirchlichen Ikonographie der Gegend, in der nach der eingangs zitierten Literatur die „Fidelisknüttel“ vorkommen, kein Fidelisbild gefunden habe (m. W. besitzt z. Zt. auch das Kap.-Kloster Solothurn keines), muß die Popularität des Fidelisbildes durch ein vielleicht durch Kapuziner ins Volk gebrachtes kleines „Helglein“ gefördert worden sein und so Anlaß zur Benennung dieser Schlagwaffe gegeben haben.



St. Fidelis von Sigmaringen.
Hölzernes Reliquiar zu Leibstatt (Aargau).
Phot. Basler Denkmalpflege.

